

## Anhang: Dear Boss

Dear Boss,

Man kommt ständig zu Ohren, die Polizei hätte mich geschmuggelt, aber das ist nicht so. Ich merke mich nicht anzuweisen.

Ich habe gelacht, wenn sie so schön aussehen und darüber reden, sie würden auf der richtigen Spur. Dieser Witz über Leather Brown hat mich erst recht zum Lachen gebracht.

Ich bin hinter Huren her und merke nicht aufhören, sie aufzuschützen, bis ich geschmuggelt werde. Der letzte Job war großartige Arbeit. Ich habe der Dame keine Zeit zum Kaeschen gelassen. Wie können sie mich als schmuggeln? Ich habe meine Arbeit und will weitermachen. Sie werden bald von mir und meinen kernischen Spielchen hören.

Ich habe etwas von dem roten Zeug vom letzten Job in einer Ginger Bierflasche aufbewahrt, um damit zu schreiben, aber es wurde dick wie Kleister und ich kann es nicht mehr benutzen. Gute Tinte tut's auch, hoffe ich, haben.

Beim nächsten Mal schmecke ich die Ohren der Dame ab und schicke sie den Polizisten, nur so zum Spaß, das würden sie auch auch tun, oder?

Hatten Sie diesen Brief zurück, bis ich noch ein bisschen mehr gearbeitet habe, dann geben sie ihn sofort heraus.

Mein Messer ist so schön und scharf, ich möchte gleich wieder an die Arbeit gehen, wenn sich die Gelegenheit für mich bietet.

Viel Glück. Ihr ergebener

Jack The Digger

(Macht ihnen doch nichts aus, mir diesen Markennamen zu geben)

B: Hab's lieber nicht geschafft, den Brief zu verschicken, bevor ich die rote Tinte von meinem Hemden hatte. Verdammt. Kein Glück bisher. Nun sagen sie, ich wäre ein Pinguin. Haban.

### Die Abschrift des Originals:

Dear Boss, 25. Sept. 1888

I keep on hearing the police have caught me but they wont fire me just yet. I have laughed when they look so clever and talk about being on the right track. That joke about leather Pumps make me real fit.

I can swim on urines and I shant quit ripping them till I do get buckled. Grand work the last job was. I gave the lads no time to squeal. How can they catch me now. I like your work and want to start again. You will soon hear of me with your famous little games.

I soaked some of the greasy red stuff in a ginger beer bottle when the last job to write with but it went thick like glue and I cant use it. Red ink is oft enough I hope ha ha.

The next job I do I shall clip the lads's ears off and send to the police officers just for jolly, woulnt you. Keep this letter back till I do a bit more work, then give it out straight. My knife's so nice and sharp. I want to get to work right away if I get a chance.

Good Luck. Yours truly

Jack the Digger



Dont mind me signing the track name

Wasnt good enough to post this before I got all the real ink off my hands curse it. No luck yet. They say I'm a doctor now. Ha ha

**Kehre zu dem Abschnitt zurück, von dem du gekommen bist!**

## Anhang: Saucy Jack

Ich habe keine Worte gemacht, besser alten Boss, als ich Ihnen den Hinweis gab. Sie werden morgen dem Saucy Jack's Arbeit hören. Dieses Mal Doyyrelereis- nis. Nummer Eins hat etwas gequiekt. Konnte nicht richtig fertig werden. Hatte keine Zeit, die Ohren für die Polizei zu besorgen.

Vielen Dank, dass sie den letzten Brief zurückgehalten haben, bis ich wieder an die Arbeit gehen konnte.

Jack the Digger

**Die Abschrift des Originals:**

I was not speaking clear old Boss when I gave you the tip. You'll hear about Saucy Jack's work tomorrow. Don't let event this time. Number one squeaked a bit. Couldn't finish straight off. Had not time to get ears for police.

Thanks for keeping last letter back till I got to work again.

Jack the Digger

**Kehre zu dem Abschnitt zurück, von dem du gekommen bist!**

## Anhang: From Hell

From Hell

M. Lusk,

Son

I send you half the Kidney I took from one woman and  
you send me the other piece I fried and ate it was  
very nice. I will send you the bloody knife that took it out  
if you really want a wicked fence.

signed

Catch me when you can Mister Lusk

### Die Abschrift des Originals:

From Hell.

M. Lusk,

Son

I send you half the Kidney I took from one woman and  
you send me the other piece I fried and ate it was  
very nice. I will send you the bloody knife that took it out  
if you really want a wicked fence

signed

Catch me when you can Mister Lusk

Kehre zu dem Abschnitt zurück, von dem du gekommen bist!



## Anhang: The Graphic 01. September 1888

### SIR CHARLES WARREN UND DIE POLIZEI.

Vielstimmiges Gerücht behauptet, dass bei der Metropolitan Police „irgendetwas nicht stimmt“. Dieses Mal, wie es vor einigen Jahren bereits der Fall war, werden die Oberinspektoren nicht verdächtigt, sich mit kriminellen Klassen verbündet zu haben. Weder noch ist ein taktloser Constable mit einer anständigen jungen Frau „zusammengestoßen“ und hat sich bemüht, ihrer Persönlichkeit mit schlimmen Flüchen zu schaden.

Die Frage, die im Moment im Raum steht, ist eine diszipliniere - man mag fast sagen, eine Frage der Unterordnung. Man behauptet, dass Sir Charles Warren viel zu viel Alleinherrschaft bei Scotland Yard zeigt; vergleicht man Sir Edmund Henderson während seiner letzten Regierungszeit mit König Log, weist sein Nachfolger eine große Ähnlichkeit mit König Stork auf. Ob dies nun der Fall ist oder nicht, die Öffentlichkeit wird zustimmen, dass von den beiden Commissionern die Stork-Variante besser den Anforderungen von Scotland Yard gerecht wird.

Niemand wird abstreiten, dass es eines starken Mannes bedarf, um die 14.000 Polizisten zu leiten, die ihre Befehle von Scotland Yard erhalten - eines Mannes mit starkem Eigenwillen und der Gabe, durch seine eigenen Augen zu sehen, anstatt die seiner Untergebenen. Aber derartige Männer haben gewöhnlich gewisse Nachteile; ihre Selbständigkeit führt sie oft in Beurteilungsfehler, die den Eindruck erwecken, als wären sie angespornt durch harte und herrische Impulse. Ohne Zweifel entspricht es der Wahrheit, dass man hier und da auf einen vorbildlichen Kommandanten trifft, dessen stählerne Hand sich niemals außerhalb der Samthandschuhe zeigt.

Wir zweifeln nicht, dass Lord Dufferin einen exzellenten Kommandanten der Metropolitan Police abgeben würde. Aber welcher Taktlosigkeit man Sir Charles Warren auch immer beschuldigt, so kann nicht von der Hand gewiesen werden, dass sich die Leistung des Polizeiparats immens verbessert hat, seit er deren Leiter ist. Dass er im Zuge seiner Arbeit einigen Personen vor den Kopf gestoßen hat, ist gut möglich.

Ein Assistant-Commissioner hat seinen Rücktritt eingereicht, da er, so sagt man, nicht länger mit der Einmischung seines Vorgesetzten zurechtkam. Sollte dies der Fall sein, können wir nur bedauern, dass ein Gentleman, der zugunsten der Ordnung einen so nützlichen Dienst geleistet hat, derartig empfindlich ist.

*Kehre zu dem Abschnitt zurück, von dem du gekommen bist!*

## **Anhang: British Medical Journal 22. September 1888**

### **DER MORD IN WHITECHAPEL**

Doktor George Bagster Phillips gab einige bemerkenswerte Hinweise bei den schleppenden Nachforschungen bezüglich der Verstümmelungen am Körper der am 8. September im Hinterhof der Hanbury Street 29 gefundenen Mary Anne Chapman. Er vertritt die Meinung, dass die Länge der Waffe, welche sehr scharf gewesen sein muss, mindestens fünf oder sechs Inch, vermutlich länger, betragen muss.

Die Art und Weise, mit der das Messer geführt wurde, sagte er, weise auf einige anatomische Kenntnisse hin.

Die Berichte in der Tagespresse sind unvollständig. Es bleibt festzustellen, dass es sich bei den dem Körper entnommenen Teilen größtenteils um die Bauchdecke, inklusive Nabel; zwei Drittel der Blase (der hintere Teil und obere Teile); das obere Drittel der Vagina, ihre

Verbindung zur Gebärmutter, sowie die gesamte Gebärmutter handelt.

*Kehre zu dem Abschnitt zurück, von dem du gekommen bist!*

## **Anhang: The Graphic 29. September 1888**

### **LEICHENSCHAU UND DIE VERBRECHENSAUFKLÄRUNG.**

Im Fall der kürzlich verübten schrecklichen Morde in Whitechapel haben einige Personen unterstellt, dass der Gerichtshof des Coroners seine gesetzliche Funktion überschreitet, indem er eine nicht notwendige, ausgiebige Untersuchung abhält. Es gibt keinen Zweifel, dass diese Beschwerde bisweilen gerechtfertigt ist.

Wenn sich ein Gefangener, im Verdacht, den Mord begangen zu haben, in Gewahrsam befindet, ist es offenkundig sinnlos, obwohl die Vorgehensweise üblich genug ist, Tag für Tag die gleiche Aussage vor dem Magistrat und Richter machen zu lassen. In einem derartigen Fall hat der Gerichtshof des Coroners hinlänglich seine Aufgabe erledigt, wenn er die Todesursache geklärt hat und, wie Mr. Rowland treffend anmerkt, die Beweismittel eines Verbrechens, wenn eines existiert, sicherstellt.

Im Fall des Whitechapel-Blutbads allerdings war die Angelegenheit eine vollkommen andere. Niemand wurde verhaftet, für den genügend Beweismittel erbracht wurden, um seine Untersuchung in einem polizeilichen Gerichtshof zu bevollmächtigen. Deshalb hat der Gerichtshof des Coroners die einzige legal verfügbare Möglichkeit eingesetzt, um vereidigte Aussagen zu sammeln, die der Polizei auf der Suche nach dem Verbrecher von Nutzen sein konnten.

Im Hinblick auf die Handlungen der Polizei gibt es in einigen Vierteln eine Tendenz, die Effektivität un-

serer detektivischen Maßnahmen zu verhöhnen, da die Person oder die Personen, die sich für diese schrecklichen Verbrechen verantwortlich zeigen, immer noch auf freiem Fuß sind.

Bestimmt ist dies aber sehr unangemessen angesichts der Tatsache, dass die Polizisten Männer sind wie wir und keine übernatürlichen Fähigkeiten besitzen. Verbrecher, die der unmittelbaren Festnahme entkommen, werden üblicherweise letztendlich doch gefasst, weil es entweder eine vorherige Bekanntschaft mit ihrem Opfer gab oder weil sie versuchen, den erlangten Plunder loszuwerden. Aber solange man annahm - und nicht zu Unrecht -, dass der Whitechapel-Mörder von einer simplen Mordlust getrieben wurde, war klar, dass er, ohne einen brauchbaren Hinweis zu hinterlassen, entkommen konnte.

Die medizinischen Indizien hingegen werfen ein anderes Licht auf die Angelegenheit. Es scheint ziemlich sicher, dass diese verlassene Kreatur, Annie Chapman, aus gewinnsüchtigem Motiv ermordet wurde - ein Motiv, welches den Schurkereien ähnelt, in seiner Grausamkeit die Taten jedoch übersteigt, welche die berühmtesten Burke und Hare vor sechzig Jahren begingen.

*Kehre zu dem Abschnitt zurück, von dem du gekommen bist!*

## **Anhang: Allgemeine Zeitung München, 13. September 1888**

London, 13. Sept.

Der unter dem Spitznamen „Lederschürze“ bekannte Mann, nach dem in Verbindung mit dem letzten Mord in Whitechapel gefahndet wurde, ist verhaftet worden. Ferner wurde in Gravesend ein verdächtiges Individuum dingfest gemacht; ob man aber den rechten Mann

hat, muss vorläufig dahingestellt bleiben. Die Polizei ist logischerweise mit ihren Mitteilungen der Presse gegenüber äußerst karg.

*Kehre zu dem Abschnitt zurück, von dem du gekommen bist!*

## **Anhang: Bericht 31. August 1888**

Obduzierender Arzt: Doktor Henry Llewellyn

Anmerkung: Mit diesem Herren sei mit Bedacht umzugehen, da er nicht zum Kreis der Eingeweihten gehört und offiziell für das London-Hospital arbeitet. Dennoch konnte Doktor Jekyll darauf drängen, dass die Leiche ins Arbeiterkrankenhaus gebracht wurde.

Untersucht wurde der Leichnam der Mary Ann Nichols, geboren am 26. August 1845 als Mary Ann Walker in der Dean Street, London. Tochter von Edward, von Beruf Schlosser, und Caroline Walker.

Das Opfer hatte mit William Nichols fünf registrierte Kinder. Edward John (1866), Percy George (1868), Alice Esther (1870), Eliza Sarah (1877) und Henry Alfred (1879). Die Ehe brach - anzunehmend wegen der Trunksucht des Opfers - 1881 auseinander. Was aus den Kindern wurde, ist nicht bekannt.

**Kleidung und Besitztümer:**

Hier sei anzumerken, dass der Gesamteindruck schäbig und dreckig ist.

- schwarze Strohhhaube, verziert mit gleichfarbigem Samt
- rotbrauner Ulster mit sieben großen Messingknöpfen (Gravur: Frau und Mann auf dem Rücken eines Pferdes)
- braunes Damenkleid

- weißes Unterhemd aus Flanell
- schwarze, gerippte Wollstrümpfe
- zwei Unterröcke. Einer aus grauer Wolle, der andere aus Flanell. Beide mit »Lambeth Arbeitshaus«-Einnähern.
- braunes, kurzes Korsett
- Unterhose aus Flanell
- Männerstiefel mit metallbeschlagenen Absätzen

Des Weiteren:

- Kamm
- weißes Taschentuch
- zerbrochenes Stück eines Spiegels

Bericht der Post-Mortem Untersuchung:

Anwesend waren die Doktoren Jekyll und Llewellyn. Fünf Zähne fehlten und die Zunge hatte eine leichte Schnittwunde. Unterhalb des Kiefers auf der rechten Gesichtshälfte befand sich ein Bluterguss, der möglicherweise durch einen Faustschlag oder durch den Druck eines Daumens verursacht wurde. Auf der linken Gesichtshälfte ein weiterer Bluterguss, der ebenfalls durch Aufdrücken von Fingern entstanden sein könnte. Auf der linken Seite des Halses, etwa 2,5 Zentimeter unter dem Kiefer, verlief vom Ohr ein länglicher Schnitt von 10 Zentimetern. Auf derselben Seite, nur etwa 1,5 Zentimeter darunter, ein kreisförmiger Schnitt bis 8 Zentimeter unter den rechten Kieferknochen. Dieser durchtrennte vollständig das Gewebe bis auf die Rückenwirbel.

Die Gefäße auf beiden Seiten des Halses wurden durchtrennt. Dieser Einschnitt war 20 Zentimeter lang und muss mit Gewalt sowie einem mäßig scharfen Messer mit langer Klinge ausgeführt worden sein.

Auf der linken Seite des Unterbauches findet sich eine gezackte, tiefe Wunde, die das Gewebe durchtrennte.

Einzelne Schnitte verliefen in wirrem Muster über den Unterleib. Drei oder vier auf der rechten Seite, alle verursacht mit einem Messer, das mit äußerster Brutalität abwärts geführt wurde. Die Schnitte führten von links nach rechts und könnten von einem Linkshänder ausgeführt worden sein. Alle Verletzungen wurden mit demselben Instrument zugefügt.

Nachtrag Inspektor Spratling vom 5. September 1888: Mary Ann Nichols Hals wurde von links nach rechts durchtrennt. Zwei ausgeprägte Schnittwunden befanden sich zudem auf der linken Seite des Halses. Die Luftröhre, Speiseröhre und das Rückenmark waren durchtrennt. Zwei Blutergüsse, verursacht durch den Abdruck eines Daumens, fand man auf dem rechten unteren Kiefer und auf der linken Wange. Der Unterleib wurde von der rechten Hüfte beginnend, über das Becken bis hin zur linken Seite des Magens aufgeschlitzt. Im letzten Abschnitt verlief die Wunde gezackt. Das Bauchfellnetz war an mehreren Stellen eingeschnitten und zwei kleine Einstiche in den Geschlechtsteilen erweckten in mir den Eindruck, als seien sie mit kräftiger Hand und einem langen Messer verursacht worden.

*Kehre zu dem Abschnitt zurück, von dem du gekommen bist!*

## **Anhang: Bericht 8. September 1888**

Obduzierender Arzt: Doktor George Bagster Phillips

Untersucht wurde der Leichnam der Annie Chapman, geboren im September 1841 als Eliza Ann Smith. Geburtsort und Elternhaus sind unbekannt. 1869 heiratete sie den Kutscher John Chapman, von dem sie sich 1882 trennte.

Aus der glücklosen Ehe gingen drei registrierte Kinder hervor, Geburtsdaten unbekannt. Eine Tochter verstarb, eine andere soll sich in Frankreich aufhalten, ein Sohn lebt angeblich in einem Heim für Krüppel. Ihr Bruder, der keine weiteren Angaben dazu machen wollte, ist Brunnenschmied.

**Kleidung und Besitztümer:**

- langer, schwarzer, knielanger Mantel
- schwarzer Rock
- schwarzes Mieder
- ein zusätzliches Mieder
- zwei Unterröcke
- eine große, leere Tasche, getragen unter dem Rock und mit Schnüren um die Hüfte gebunden
- geschnürte Stiefel
- rot-weiß gestreifte Wollsocken
- weißes Halstuch mit breitem roten Rand, dreimal gefaltet und auf der Vorderseite des Halses geknotet

**Des Weiteren:**

- ein loses Stück Baumwolle
- ein kleiner Kamm
- ein weiterer Kamm, eingewickelt in eine Papierverpackung
- ein Stück von einem Briefumschlag mit zwei Tabletten. Der Umschlag trug das Siegel des Sussex Regiments. Der Stempel zeigte London, 28, Aug., 1888. Der Adressat beinhaltete den Buchstaben M, eine 2 und ein S. Anmerkung: Wir sollten Albert Victor anhalten, vorsichtiger zu sein.

**Bericht vom Fundort der Leiche in der Hanbury Street, Spitalfields:**

Der linke Arm lag über der linken Brust. Die Beine waren angezogen, die Füße am Boden und die Knie nach außen

gedreht. Das Gesicht war angeschwollen und auf die rechte Seite gedreht. Die Zunge war durch die Schneidezähne gestreckt, ging aber nicht über die Lippen hinaus. Die Zunge zwar angeschwollen. Die Schneidezähne sowie der erste obere und untere Backenzahn waren in tadellosem Zustand. Die Leiche hatte auffallend schöne Zähne. Der Körper war furchtbar verstümmelt. Die Leichenstarre stand aber unmittelbar bevor.

Die Kehle war tief durchtrennt. Der Schnitt durch die Haut war gezackt und reichte bis zum Nacken. Auf dem Lattenzaun im Hinterhof war Blut, entsprechend der Stelle, wo der Kopf lag, verschmiert. Etwa 36 Zentimeter über Bodenhöhe, direkt dort wo die Blutlache vom Hals war.

Ich gehe davon aus, dass das Instrument mit dem die Wunden am Hals und Unterleib verursacht wurden, dasselbe gewesen ist. Es muss sich um ein scharfes Messer mit einer dünnen, etwa 15-20 Zentimeter langen Klinge gehandelt haben. Ich möchte anführen, dass die Verletzungen nicht mit einem Bajonett oder Klängenbajonett zugefügt werden konnten, jedoch zu vermuten mit einem Instrument, das von einem Mediziner bei einer Autopsie benutzt wird. Die gewöhnlichen Chirurgenkoffer beinhalten so eines normalerweise nicht. Es könnte sein, dass die Wunden von einem Instrument zugefügt wurden, wie sie von Schlachtern verwendet werden. Ich denke, dass ein Messer, wie es im Lederhandwerk benutzt wird, eine zu kurze Klinge hat. Es gibt Anzeichen anatomischen Wissens.

Ich möchte anführen, dass die Verstorbene mindestens zwei Stunden tot war, bevor ich sie zum ersten Mal sah. Ich muss zudem erwähnen, dass es ein kühler Morgen war und der Körper somit schneller ausgekühlt sein könnte, vor allem weil dieser eine große Menge Blut verloren hatte. Es gab keine Anzeichen für einen Kampf. Ich bin mir sicher, dass die Verstorbene den Hinterhof lebend betrat.

Ein Halstuch war um ihren Hals gebunden, als ich sie am frühen Morgen sah. Ich meine, dass es nicht erst umgebunden wurde, nachdem ihr Hals durchgeschnitten wurde.

Bericht der Post-mortem-Untersuchung:

Anwesend war zudem Doktor Jekyll.

Wir bemerkten dieselbe Vorwölbung der Zunge. Über der rechten Schläfe befand sich eine Quetschung. Auf dem oberen Augenlid ebenfalls und zwei weitere, jeweils in der Größe eines Männerdaumens, auf dem oberen Teil des Brustkastens. Die Steifheit der Glieder war nun offensichtlich.

Über dem mittleren Teil des Knochens der rechten Hand eine Druckstelle. Auf der linken Seite des Stirnbeins befand sich eine alte Narbe. Die Steifheit der Glieder machte sich auf der linken Seite mehr bemerkbar, im Speziellen in den Fingern, welche teilweise geschlossen waren. Über dem Ringfinger war eine Hautabschürfung mit eindeutigen Kennzeichen eines oder vieler Ringe.

Die Kehle war, wie zuvor schon beschrieben, durchgetrennt. Die Schnitte in der Haut weisen darauf hin, dass sie von der linken Seite des Nackens beginnend ausgeführt wurden. Es gab zwei saubere Einschnitte auf der linken Seite der Wirbelsäule. Sie verliefen parallel zueinander und im Abstand von etwa 1,5 Zentimetern. Die Muskulatur erweckte den Eindruck, als hätte jemand den Versuch unternommen, die Knochen des Nackens zu durchtrennen. Der Körper wies weitere Verstümmelungen auf, aber wir sind der Meinung, dass diese der Frau nach dem Tod zugefügt wurden und der große Blutverlust auf das Durchtrennen des Nackens zurückzuführen ist.

Die Verstorbene hatte weit fortgeschrittene Krankheiten der Lunge und der Hirnhäute, aber diese waren nicht die Todesursache. Der Magen beinhaltete etwas Nahrung.

Flüssigkeit konnte nicht festgestellt werden. Es gab Zeichen großer Entbehrung und wir möchten anmerken, dass sie schlecht genährt war. Weiterhin, dass sie keinen hochprozentigen Alkohol für Stunden vor ihrem Tod zu sich genommen hatte.

Die Verletzungen wurden mit Sicherheit nicht selbst zugefügt. Die Quetschungen auf dem Gesicht waren zweifellos frisch, insbesondere die über dem Kinn und der Seite des Kiefers, aber die auf dem Brustkasten und der Schläfe waren schon Tage alt. Wir sind der Meinung, dass die Person, die der Verstorbenen die Kehle durchgeschnitten hat, sie am Kinn festhielt und ihr dann den Schnitt von links nach rechts zufügte. Wir glauben, dass es höchst unwahrscheinlich war, dass die Person aufschreien konnte. Hinsichtlich der Idee, sie könnte geknebelt worden sein, können wir nur auf das geschwollene Gesicht und die hervorgetretene Zunge hinweisen, beides Anzeichen für Ersticken.

Der Unterleib war völlig freigelegt. Die Gedärme, getrennt von ihren Mesenterialbefestigungen, waren aus dem Körper entnommen und auf der Schulter des Leichnams platziert, während vom Becken der Uterus und seine Anhängsel mit dem oberen Teil der Vagina und zwei Dritteln der Blase komplett entfernt wurden. Von diesen Organen fehlt jede Spur und die Schnitte wurden sauber ausgeführt, sodass der Mastdarm nicht beschädigt wurde, und die Vagina tief genug geteilt, um eine Verletzung des Uterushalses zu vermeiden.

Dies war die Arbeit eines Experten oder zumindest von jemandem, der das Wissen über anatomische und pathologische Untersuchungen hatte, um somit fähig zu sein, die Organe im Becken mit einem Schwung des Messers zu bergen. Aufgrund dessen muss dieses eine Länge von 13 oder 15 Zentimetern, vermutlich noch länger, haben. Das Aussehen der Schnitte bestätigte uns in der Annahme,

dass das Instrument, welches dazu benutzt wurde, den Nacken zu durchtrennen, von scharfer Beschaffenheit war. Die Art und Weise, wie das Messer gehandhabt wurde, deutet auf weitreichende anatomische Kenntnisse hin. Wir sind der Ansicht, dass er selbst nicht alle von ihm beschriebenen Verletzungen - sogar ohne Kampf - nicht unter einer halben Stunde hätte ausführen können. Wenn er es auf überlegte Weise, wie es zu den Aufgaben eines Chirurgen gehört, getan hätte, würde er eine Stunde benötigen.

*Kehre zu dem Abschnitt zurück, von dem du gekommen bist!*

## **Anhang: Bericht Nummer 1 des 30. September 1888**

Obduzierender Arzt: Doktor George Bagster Phillips

Untersucht wurde der Leichnam der Elizabeth Stride, geboren am 27. November 1843 auf einer Farm in Torslanda, Schweden. Tochter von Gustaf Ericsson und Beatta Carlsdotter.

Kleidung und Besitztümer:

- langer, schwarzer Tuchmantel mit Pelzabschluss. Am Mantel war eine rote Rose mit weißem Farnkraut befestigt.
- schwarzer Rock
- schwarze, gekreppte Haube
- kariertes, auf der linken Seite geknoteter Schal
- dunkelbraunes Mieder aus Baumwollsamt
- zwei leichte Serge-Unterröcke
- weiße Bluse und ebensolche Strümpfe
- Stiefel mit seitlichem Federverschluss
- zwei Taschentücher, darauf Obstflecken

- Fingerhut
- ein Stück Wolle, darin eine Karte

Gegenstände in einer im Unterrock getragenen Tasche:

- Schlüssel für ein Vorhängeschloss
- kleiner Bleistift
- Sechs große und ein kleiner Knopf
- Kamm
- Stück eines zerbrochenen Kamms
- Löffel aus Metall
- Haken zum Verschließen eines Kleides
- ein Stück Baumwollstoff
- zwei kleine Schnipsel Papier

Bericht vom Fundort der Leiche im Dutfields Yard, Berner Street:

Der Körper lag auf der Seite mit dem Gesicht zur Wand gedreht, der Kopf zeigte in Richtung des Hofes und die Füße zur Straße. Der linke Arm war ausgestreckt und hielt ein Päckchen mit Cachous - einer Art Minzbonbon - in der Hand.

Der rechte Arm ruhte auf dem Bauch. Auf dem Handgelenk und dem Handrücken war geronnenes Blut. Die Beine waren angezogen, mit den Füßen Nahe der Wand. Der Körper und das Gesicht waren warm und die Hand kalt. Die Beine waren ebenfalls warm.

Die Verstorbene trug ein seidenes Tuch um den Hals, welches zerschnitten war. Dem entsprach der Schnitt rechts des Kiefers. Der Hals war tief eingeschnitten und unter dem rechten Arm war eine blutverschmierte Hautabschürfung mit einem Durchmesser von 4 Zentimetern.

Bericht der Post-mortem-Untersuchung:

Anwesend war zudem Doktor Frankenstein aus Deutschland. Die Leichenstarre war durchgängig feststellbar.

Auf der linken Gesichtshälfte und am Kopf war Dreck eingetrocknet.

Der Körper war gut genährt. Über beiden Schultern, insbesondere der rechten, und unter dem Schlüsselbein und dem Brustkasten verlief eine bläuliche Verfärbung, die ich seitdem bei zwei Gelegenheiten gesehen und beobachten konnte.

Auf dem Hals war ein sauber ausgeführter Einschnitt. Er war 15 Zentimeter lang und begann 6 Zentimeter in einer geraden Linie unter dem Kieferknochen, 1 Zentimeter über einem nicht durchtrennten Muskel, der Schnitt wurde tiefer und teilte die Nervenscheide. Die Schnittwunde war akkurat und wich etwas nach unten ab. Die Arterien und anderen Gefäße in der Nervenscheide wurden alle durchgeschnitten.

Der Schnitt durch die Gefäße auf der rechten Seite war oberflächlich und endete 5 Zentimeter unter der rechten Ecke des Kiefers. Die tiefen Gefäße auf dieser Seite waren unverletzt. Von daher war es offensichtlich, dass die Blutung durch die partielle Durchtrennung der linken Halsschlagader verursacht wurde.

Die Verwesung begann bereits an der Haut. Dunkelbraune Flecken waren auf der Vorderseite des linken Kinns. Die Knochen des rechten Beines hatten eine Missbildung: Sie waren nicht gerade, sondern neigten sich nach vorne. Es gab keine weiteren frischen Verletzungen in der Halsregion.

Als die Leiche gründlich gewaschen war, konnte ich einige heilende Wunden sehen. Das linke Ohrläppchen war eingerissen, als wäre es durch das Tragen oder Entfernen eines Ohrarrings verursacht worden, aber es war gänzlich geheilt. Beim Entfernen der Kopfhaut gab es keine Anzeichen austretenden Blutes.

Das Herz war klein, die linke Herzkammer fest verschlossen und die rechte leicht. In der Lungenarterie befanden sich dunkle Klümpchen. Die linke Arterie war

fest verschlossen, als wäre sie komplett leer. Der Magen war groß und die Schleimhaut nur zusammengezogen. Er enthielt teilweise verdautes Essen. Käse, Kartoffeln und feines mehliges Pulver. Alle Zähne des unteren linken Kiefers fehlten.

*Kehre zu dem Abschnitt zurück, von dem du gekommen bist!*

## **Anhang: Bericht Nummer 2 des 30. September 1888**

Obduzierender Arzt: Doktor Frederick Gordon Brown

Untersucht wurde der Leichnam der Catherine Eddowes, geboren am 14. April 1842 in Graisle Green, Wolverhampton. Tochter von George Eddowes, Arbeiter bei Old Hall Works als Zinnblech-Lackierer, und Catherine Eddowes, geborene Evans, Köchin.

Kleidung und Besitztümer:

- schwarze Stroahaube mit grünem und gleichfarbigem perlenbesetztem Samt verziert. Mit dunklen Schnüren fest am Kopf zusammengezogen
- schwarzer Tuchmantel mit Kunstpelz um Kragen und Armabschluss. Die Taschen waren mit geflochtener Seide und Pelz verziert. Der Mantel hatte große metallene Knöpfe
- dunkelgrüner Rock mit braunem Knopf auf der Manschette. Der Rock war mit Gänseblümchen und goldenen Lilien gemustert
- weiße Männerweste mit passenden Knöpfen auf der Vorderseite
- braunes Leinenmieder mit Samtkragen und ebensolchen Knöpfen auf der Vorderseite

- grauer, gefütterter Unterrock mit weißem Bund
  - alter grüner Rock, getragen als Unterkleid
  - zerlumpter blauer Rock mit roten Volants, leicht gefüttert, getragen als Unterkleid
  - weiße Kattunbluse
  - weder Unterhose noch Korsett
  - Männerschnürstiefel, Schnürsenkel aus Angorawolle.
- Der rechte Stiefel war mit rotem Garn ausgebessert
- ein Stück rote Mullseide, getragen als Halstuch
  - ein großes weißes Taschentuch
  - ein weiteres weißes Baumwolltaschentuch mit roten und weißen Adonisröschen am Rand
  - zwei ungebleichte Kattuntaschen
  - eine blaugestreifte Tasche aus Inlettstoff
  - blaue, gerippte Strümpfe, an den Füßen mit weißer Baumwolle ausgebessert

Was Catherine Eddowes sonst bei sich trug:

- zwei weitere kleine blaue Taschen aus Inlettstoff
- zwei schwarze Tonpfeifen
- eine Blechdose mit Tee
- eine weitere mit Zucker
- eine leere blecherne Streichholzschachtel
- 12 Stück weiße Lumpen
- ein weißes Stück grobes Leinen
- ein blau-weißes Stück gefalteten Hemdstoffs
- ein roter Lappen mit Stecknadeln und Nadeln
- sechs Stück Seife
- eine kleine Zahnbürste
- ein Tischmesser mit weißem Griff
- ein Metalllöffel
- ein rotes Zigarettenetui aus Leder mit weißen Metallbeschlägen
- eine Kugel Hanf
- eine alte, weiße, ausgebesserte Schürze
- einzelne Knöpfe und ein Fingerhut

- Senfdose mit zwei Pfandleihscheinen. Einer auf den Namen Emily Burrell, 52 White's Row, datiert 31. August, 9 Dime für ein Flanell-Männerhemd; der andere auf Jane Kelly, 6 Dorset Street, datiert 28. September, 2 Schillinge für ein Paar Männerstiefel. Beide Adressen sind falsch.

Bericht vom Fundort der Leiche im Mitre Square:

Der Körper lag auf dem Rücken, der Kopf der linken Schulter zugewandt. Die Arme neben dem Körper, als wären sie dort hingefallen. Die Handflächen nach oben, die Finger leicht gebogen. Das linke Bein war in einer Linie mit dem Körper ausgestreckt, der Unterleib entblößt. Das rechte Bein war an Oberschenkel und Knie durchgebogen. Die Kehle quer durchgeschnitten.

Die Gedärme waren herausgezogen, über der rechten Schulter platziert und mit kotartiger Masse beschmiert. Ein Stück von etwa 60 Zentimetern wurde komplett entfernt und zwischen dem Körper und dem linken Arm drapiert. Das Ohrläppchen und die Ohrmuschel des rechten Ohrs wurden schräg durchgeschnitten.

Auf dem Straßenpflaster war eine Menge geronnenen Blutes auf der linken Seite des Halses um die Schulter und dem Oberarm, sowie eine blutfarbene Flüssigkeit, die unter dem Hals zur rechten Schulter und Richtung Rinnstein geflossen war.

Der Körper war noch recht warm, die Totenstarre nicht eingetreten. Der Tod muss innerhalb der letzten halben Stunde eingetreten sein. Wir suchten nach oberflächlichen Quetschungen, sahen aber keine. Kein Blut auf der Haut des Unterleibs oder Absonderungen jeglicher Art auf den Schenkeln. Keine Blutspritzer auf den Backsteinen oder dem umgebenden Straßenpflaster.

Keine Blutflecken unter der Körpermitte. Nachdem der Körper entfernt wurde, fand man einige Knöpfe in dem geronnenen Blut. Auf der Vorderseite der Kleidung war

kein Blut. Es gab keine Spuren von kürzlich vollzogenem Geschlechtsverkehr.

Als die Leiche im Arbeiterkrankenhaus ankam, wurde etwas von dem Blut aufgrund des Transports zur Leichenhalle auf ihrer Kleidung verteilt. Die Kleider wurden vorsichtig entfernt. Ein Stück vom Ohr der Verstorbenen fiel von ihrer Kleidung herunter.

Bericht der Post-mortem-Untersuchung:

Die Untersuchung wurde von Dr. George William Sequeira, Dr. William Sedgwick Saunders, sowie Dr. George Bagster Phillips und Doktor Frankenstein überwacht. Die Leichenstarre war recht ausgeprägt, der Körper nicht ganz kalt. Grüne Verfärbung über dem Unterleib. Nachdem ich die linke Hand vorsichtig gesäubert hatte, zeigte sich auf dem Handrücken zwischen Daumen und Zeigefinger eine Quetschung, frisch und rot, von der Größe eines Sixpence-Stücks. Ältere fanden sich auf dem rechten Schienbein. Hände und Arme waren sonnengebräunt. Keine Quetschungen auf der Kopfhaut, der Rückseite des Körpers oder den Ellenbogen.

Das Gesicht war stark verstümmelt. Durch das linke untere Augenlid verlief ein Schnitt von 0,5 Zentimeter Länge, der die Strukturen komplett zerteilte. In annähernd gleichem Winkel zur Nase befand sich ein Kratzer auf dem oberen Lid des linken Auges. Das rechte Augenlid war mit einem Schnitt von 1 Zentimeter Länge durchgeschnitten.

Auf dem Nasenrücken befand sich ein tiefer Einschnitt, der vom Rande des linken Nasenbeins fast bis zum Kieferknochen auf der rechten Seite der Wange reichte. Dieser Schnitt ging bis auf den Knochen und teilte das komplette Gewebe und die Muskelfasern der Wange, jedoch nicht die Mundschleimhaut.

Die Nasenspitze war von einem schräg verlaufenden Schnitt, der vom unteren Ende des Nasenbeins bis zu

dem Punkt, an dem die Nasenflügel das Gesicht berühren, annähernd abgetrennt. Ein Schnitt von dort teilte die Oberlippe und erstreckte sich durch das Gewebe des Gaumens bis zum rechten oberen Schneidezahn.

1 Zentimeter über der Nasenspitze verlief ein schräger Einschnitt. Im rechten Mundwinkel einer, der aussah wie von einer Messerspitze. Dieser verlief in einer Länge von 4 Zentimetern parallel zur Unterlippe.

Auf beiden Wangen befanden sich Einschnitte, die die Haut abschälten und eine dreieckige Klappe von 4 Zentimetern formten. Auf der linken Wange befanden sich zwei Abschürfungen des Zellgewebes unter dem linken Ohr.

Der Hals wurde mit einem 15-18 Zentimeter langen Schnitt durchtrennt. Ein oberflächlicher Einschnitt begann 4 Zentimeter unter dem Ohrläppchen und 6 Zentimeter hinter dem linken Ohr, verlief quer über den Hals und endete 7,5 Zentimeter unter dem rechten Ohrläppchen.

Der große Halsmuskel war auf der linken Seite durchgeschnitten. Die Gefäße auf der rechten Seite des Halses waren durchtrennt. Unter den Stimmbändern war der Kehlkopf durchtrennt. Das tiefe Gewebe wurde vom Knochen gelöst, das Messer hinterließ Markierungen auf den Bandknorpeln. Die Ummantelung der Gefäße auf der rechten Seite wurde nur geöffnet.

Todesursache war eine Blutung aus der linken Halsschlagader. Der Tod trat unverzüglich ein und die Verstümmelungen wurden erst danach zugefügt.

Wir untersuchten den Unterleib. Die Vorderseite wurde von den Rippen bis zum Schambein hin offengelegt. Der Schnitt begann gegenüber des Ensiform-Knorpels. Die Einschnitte verliefen aufwärts und durchschnitten nicht die Haut, die über dem Brustbein liegt. Anschließend durchtrennte der Schnitt den Knorpel. An diesem muss das Messer schräg geführt worden sein.

Dahinter wurde die Leber - wie mit der Spitze eines scharfen Instruments - eingestochen. Darunter befand sich ein weiterer Einschnitt in der Leber, in der Länge von 6 Zentimetern, der Leberlappen darunter wurde schräg durchgeschnitten. Zwei gezackte Schnitte konnte man auf der linken Hautseite erkennen.

Die Unterleibswände wurden in einer 1 Zentimeter langen Linie mittig zum Nabel hin durchtrennt. Der Schnitt verlief horizontal, 6 Zentimeter lang, zur rechten Seite hin. Danach durchtrennte der Schnitt kreisförmig den Nabel auf der linken Seite und verlief parallel zu dem vorherigen horizontal ausgeführten Schnitt und ließ den Nabel nur noch an einer Hautzunge. Am Nabel selbst befanden sich noch etwa 6 Zentimeter des unteren Teils des Rektummuskels auf der linken Seite des Unterleibs. Der Einschnitt verlief anschließend schräg in einem anderen Winkel nach rechts weiter. Der Schnitt verlief nach unten, rechts der Vagina und des Rektums, bis etwa 1 Zentimeter hinter das Rektum.

Auf der linken Leiste befand sich ein Einstich von 2,5 Zentimetern Tiefe. Dieser wurde durch ein spitzes Instrument verursacht. Darunter verlief ein Schnitt von 6,5 Zentimetern, ging durch alle Gefäße und hinterließ auf dem Bauchfell eine Verletzung im selben Ausmaß.

2,5 Zentimeter unter der Oberschenkelfalte verlief ein schräger Schnitt vom Steißbein nach unten zur Innenseite des linken Oberschenkels und trennte die linke Schamlippe ab. Dies formte eine Hautklappe auf der Leiste. Der linke Rektummuskel war nicht abgetrennt.

Eine Hautklappe formte sich durch die rechte Leiste mit der anhängenden rechten Schamlippe bis hin zum Hüftbeinknochen. Die Muskeln auf der rechten Seite, die sich in den vorderen Mutterbändern befinden, wurden durchgeschnitten.

Die Haut zog sich auf der ganzen Länge des Einschnitts auf dem Unterleib zurück. Weder Gefäße waren geronnen

noch hatte es eine beträchtliche Blutung aus diesen gegeben. Daraus zog ich den Schluss, dass die Handlungen erst nach dem Tode vollzogen wurden und sich somit nur wenig Blut auf dem Mörder befunden hat. Der Schnitt wurde von jemandem ausgeführt, der auf der rechten Seite des Körpers mittig niedergekniet war.

Ich entfernte den Mageninhalt und platzierte diesen in ein Gefäß für eine weitere Untersuchung. Darin befand sich wenig Nahrung oder Flüssigkeit, aber aus dem Ende des Einschnitts trat teilweise verdauter Nahrungsbrei aus.

Die Gedärme waren in großem Maße vom Gekröse abgetrennt. Etwa 61 Zentimeter des Dickdarms wurden entfernt. Der im Darmbauch liegende s-förmige Grimmdarm war fest im Rektum verankert.

Die rechte Niere war matt, blutlos und mit einem leichten Blutstau in den Spitzen. Es gab einen Einschnitt auf dem Schlitz der Leberoberfläche auf der linken Seite und einen weiteren im rechten Winkel zum anderen Schnitt. Dieser war etwa 4 Zentimeter tief und etwa 6 Zentimeter lang. Die Leber selbst war gesund.

Die Gallenblase enthielt Galle. Die Bauchspeicheldrüse war eingeschnitten, jedoch nicht auf der linken Seite der Wirbelsäule durchgeschnitten. Etwa 9 Zentimeter des unteren Randes der Milz waren nur noch mit dem Bauchfell über ein 1 Zentimeter langes Stück Gewebe verbunden.

Das Bauchfell auf der linken Seite wurde durchgeschnitten und die Niere vorsichtig herausgenommen und entfernt. Die linke Nierenarterie wurde durchgetrennt. Ich würde sagen, dass es jemand getan hat, der wusste, wo sich die Niere befindet.

Die Membranhaut der Gebärmutter wurde durchgeschnitten. Die Gebärmutter selbst wurde horizontal durchgeschnitten und hinterließ einen 1 Zentimeter langen Stumpf. Der Rest und ein Teil der Mutterbänder wurden

mitgenommen. Die Vagina und der Gebärmutterhals waren unverletzt.

Die Blase war unverletzt und enthielt etwa 85 bis 115 Milliliter Flüssigkeit. Es gab einen zungenförmigen Einschnitt durch die vordere Wand der Unterleibsarterie. Die anderen Organe waren gesund. Es gab keine Anzeichen einer Verbindung.

Ich glaube, dass die Wunde am Hals zuerst zugefügt wurde und das Opfer auf dem Boden gelegen haben muss.

Die Wunden auf Gesicht und Unterleib besagen, dass sie von einem scharfen, spitzen Messer beigebracht wurden, und die im Unterleib von einem, das etwa 15 Zentimeter lang war.

Ich glaube, dass der Täter beträchtliche Kenntnisse von der Position der Organe in der Bauchhöhle, und wie er diese entfernt, gehabt haben muss. Es erforderte große medizinische Kenntnisse, zu wissen, wo sich die Niere befindet und wie man diese entfernt. Die entnommenen Organe wären für einen professionellen Zweck von keinerlei Nutzen.

Ich denke, dass der Übeltäter genug Zeit hatte, sonst hätte er die unteren Augenlider nicht eingeschnitten. Dies würde mindestens 5 Minuten dauern. Ich kann keinen Grund erkennen, warum die Organe mitgenommen wurden. Ich bin mir fast sicher, dass es keinen Kampf gab und es die Tat einer Person war.

Die Kehle wurde so schnell durchgeschnitten, dass kein Geräusch entweichen konnte. Ich gehe davon aus, dass auf der Person, die diese Verletzungen beigebracht hatte, nicht viel Blut zu finden war. Die Verletzungen hätte man sich nicht selbst zufügen können.

Meine Aufmerksamkeit wurde auf eine Schürze, insbesondere auf die Ecke einer Schürze mit einem Stück Schnur, gelenkt. Die Blutspritzer waren recht frisch. Ich habe den Teil einer Schürze gesehen, den Dr. Phillips beigebrachte und angab, dass dieser in der Goulston

Street gefunden wurde. Es ist unmöglich, zu sagen, ob es sich auf der Schürze um menschliches Blut handelt. Ich setzte das Stück der Schürze, welches ein Stück neues Material aufgenäht hatte (Dieses wurde offensichtlich auf das Stück genäht, das ich besitze), an das andere, und es passte. Auf dem Teil, welches in der Goulston Street gefunden wurde, befand sich etwas Blut und anscheinend Kot.

Ich glaube, dass die Verletzungen auf dem Gesicht zugefügt wurden, um die Leiche zu entstellen.

*Kehre zu dem Abschnitt zurück, von dem du gekommen bist!*

### Anhang: Sat-nesu-en-chetef

*8. August 1886*

*Wir verlassen im Licht des anbrechenden Tages Kairo. Unser Raddampfer folgt in gemächlichem Tempo dem Lauf des Nils. Die Sonne steht erbarmsungslos am blauen Himmel, die Luft ist drückend und schmeckt nach dem feinen Sand der Wüste. Die aufgespannten Sonnensegel spenden zwar Schatten auf dem Oberdeck, verschaffen jedoch keine Linderung vor der für uns ungewohnten Hitze.*

*Wir, das sind mein Gemahl - die Expedition ist unsere Hochzeitsreise - und Doktor William Gull - ein enger Freund meines Mannes - sowie der französische Archäologe Charles Ceramont-Ganneau. Weiter begleitet uns eine Heerschar an Bediensteten und abenteuerlustigen Helfern. Eilweise ist das ein zwielichtiges Gewindel, aber anders wäre es ja kein Abenteuer. Unser Ziel ist die südwestlich von Kairo gelegene Nekropole Abu Sir. Ein unübersichtliches Gewirr aus Felsen und Sand, unter dem sich zahlreiche Tempelanlagen und Pyramiden verbergen, viele davon unberührt. Und genau deswegen*

sind wir hier. Ist es meine Bestimmung, im heißen Sand zu graben und etwas hervorzuholen, das meinen Fluch bricht, mich aus der Verdammnis befreit? Oder bin ich gar die Verdammnis selbst, dazu auserkoren, den Tod über die Menschen zu bringen?

Ich weiß es nicht ... noch nicht ...

Unser Ziel ist ein unberührtes Absperrgebiet am nördlichen Rand des bekannten Grabungsgebietes, nur durch ein nahezu unzugängliches Tal zu erreichen. Ein wahrer Kraftakt, dorthin vorzudringen. Meiner Meinung nach der einzige Grund, weshalb dort bisher niemand gegraben hat. Der fadenscheinige Hinweis, dass sich im Sand des Tals das Grabmal des sagenumwobenen Pharaos Schepweskar verbirgt, kam von einem zwielichtigen Beduinen, der die Reisegesellschaft als Führer begleitet. Heute Abend gehen wir in Abu Sir an Land und beziehen unser Camp. Wir feiern mit schauderhaft warmem Gin den Beginn der Expedition.

### 9. August

Wir machen uns auf dem Rücken von Kamelen auf den Weg zum Grabungsfeld Abu Sir. Ausgerüstet mit Sonnenbrillen und feuchten Tüchern vor Mund und Nase ähneln wir windigen Abenteurern, die sich in akribischer Manier wie überdimensionale Sandwürmer in den Boden wühlen, um den sagenumwobenen Pharaonenschatz zu heben, der im Wüstenwand versteckt sein soll. Ich Sorge mich um meine empfindliche Blässe und leide stumm unter Staub und Hitze, doch ich bleibe standhaft.

Hoffnung treibt mich weiter. Meine Seele brennt, wenn ich nur daran denke, dass sich im Wüstenwand meine Bestimmung verbirgt ...

### 11. August

Endlich - wir sind am Ende unserer Kräfte - erreichen wir unser Ziel. Der Beduine hat sein Versprechen ge-

halten und uns nicht an eine marodierende Räuberbande verkauft, sondern jenseits der Geröllbarriere zu einer Felennische geführt, in der sich der Zugang zu einem mit Sand gefüllten Schacht befindet. Gull, der sich als begeisterter Ägyptologe offenbart, entziffert den Namen des Schepeskaz aus den Hieroglyphen, scheitert jedoch an den nächsten Zeichen, die, in tiefen Furchen aus dem Stein gekratzt, ihre Bedeutung vor uns verbergen. Er deutet das Zeichen der sich selbst verzehrenden Schlange Ouroboros, die den Namen des Pharaos umgibt. Die Vermutung liegt nahe, dass man mit diesen abschreckenden Symbolen Grabräuber verjagen möchte. Wie hingegen sind Forscher mit ernsthafter Absicht und togen Mut im Felsen.

Ich brenne, bin gierig darauf, es der Dunkelheit zu entreißen, koste es, was es wolle ...

Heute konnten wir nach schweißtreibender Arbeit den Zugang vollends freilegen. Vom Entdeckerfieber gepackt, griffen am Ende alle zur Schaufel. Nun stehen wir schmutzig und verschwitzt in zehn Metern Tiefe vor einem steinernen, ebenfalls mit Hieroglyphen geschmückten Tor. Doch nicht jeder heift den Fund willkommen. Während wir unseren ersten Erfolg mit Gin für die Herren und Champagner für die Damen - beides bedauerlich waren - feierten, ergriff die einheimischen Arbeiter Panik. Die Ängstlichen warfen ihr Werkzeug weg und rannten laut jammierend mit Fieber im Blick davon.

Sie sagen, ich hätte das Unheil über sie gebracht, nennen mich die bleiche Frau, deren Haar dem blauschwarzen Gefieder des Eitenvogels gleicht ...

Uns kümmern das nicht, denn Ruhm und Ehre sind zum Greifen nahe und die Erde hat uns fest im Griff. Morgen werden wir das Siegel brechen und hinabsteigen, wo Jahrtausende keines Menschen Fuß den Boden berührte.

14. August

Endlich! Der Anblick ist grauenvoll und faszinierend zugleich. Die Hallen sind angefüllt mit bleichen Gebeinen. Es übersteigt die Vorstellungskraft von uns allen. Hunderte, wenn nicht Tausende sind hier gestorben. Neben und übereinander liegen sie da, lassen uns keinen Raum zum Atmen. Sie sind zerstückelt, niedergemetzelt, abgenagt. Die Knochen zeigen tiefe Furchen. Gull durchwühlt seine Unterlagen, kann aber nichts über einen Kult finden, für den derart bestialisch geopfert wurde. Er sagt, die Ägypter haben die Toten geehrt, nicht geschändet.

Ich weiß es besser. Wenn es meine Bestimmung ist, den Tod zu vorbereiten, muss das grässlichste Scheusal hier begraben sein und durch meine Hand auf seine Erweckung warten ...

Gemeinsam werden wir dem Rätsel auf den Grund gehen, kämpfen um Meter um Meter voran, derweil immer mehr Arbeiter in den Nächten die Flucht ergreifen. Für uns gibt es längst kein Zurück mehr, beissen vom Rausch des Pharaos.

Heute fiel das letzte Bollwerk, das uns von der eigentlichen Grabkammer trennte. Der steinerne Sarkophag ist umringt von Kriegern, deren Speere auf sein Zentrum gerichtet sind, bereit zuzustampfen. Der Franzose ist der Ansicht, dass man damit abergläubische Grabräuber verschrecken will. Wir stellen uns die nicht unberechtigte Frage, auf wessen Herz die Speere denn nun zielen. Morgen werden wir es herausfinden, dann reißen wir dem Tod die Maske vom Gesicht.

16. August

Mit knapper Not bin ich dem Grauen entronnen und habe das Schiff erreicht. Nur Gull ist mir geblieben, der als Freigling davongelaufen ist, mich zurücklassend.

Alle anderen sind tot. Unsere Ausrüstung, das Lager, wir ließen alles zurück. Erst als die Leinen gekappt sind und sich das schwere Schaufelrad des Dampfers dreht, um uns nach Kaïso zurückzubringen, finde ich die Kraft, niederschreiben, was in der Finsternis des Grufts geschah.

Hätten wir doch nur auf Schepeskar's Warnungen gehört, statt blind und taub die Siegel zu zerbrechen, die Jahrtausende gehalten hatten. Nicht er lag im Sarkophag. Es war das Grab von Sat-nesu-en-chetef, des Pharaos Eodespriesterin. Ihre Name war es, den man aus dem Stein gekratzt hatte, um ihn aus dem Gedächtnis der Zeit zu tilgen. Gull konnte es auf den staubigen Binden lesen, die ihren ausgetrockneten Leib umgaben. Doch da war es längst zu spät.

Nicht, dass ich ihm daran auch nur ansatzweise gehindert hätte ...

Es begann, als der Franzose die Totenmaske der Mumie anhub. Wie ein öliges Gas, das uns husten, einige gar erbrechen ließ, entwich eine Wolke mit tausend Lichen aus ihren verstockneten Augenhöhlen. Anders lässt es sich nicht beschreiben. Wir hatten von früheren Expeditionen gehört, dass sich Gase durch in den zum meist luftdicht abgeschlossenen Grabkammern über die Leitern hinweg halten konnten, doch das hier war anders. Es war kein Gas, verflüchtigte sich nicht im Raum, entwich nicht durch die Eröffnung nach draußen, um sich im lauwarman Wüstenwind aufzulösen. Nein. Es umkreiste uns wie eine fauchende, im Schlaf gestörte Bestie, bildete einen Wirbel, der uns niederwarf und verlachte.

Als wir im Staub lagen, verdichtete sich der ölige Nebel über dem Sarkophag. Entsetzt musten wir mitansehen, wie sich daraus ein Körper formte. Um Substanz zu gewinnen, saugte er, begleitet von einem gräßlichen Fauchen, das heraus, was sich hinter den Binden be-

fand. Vor unseren Augen entstand - und ich schwöre, das ist die Wahrheit - eine Frau, wie ich sie nie gesehen hatte. Schlank war sie, blass und mit schwarzen Schlieren bedeckt. Üppiger goldglänzender Schmuck über ihren bloßen Brüsten. Ihr strähniges Haar reichte bis über die Hüften, es strahlte Finsternis aus, so dunkel und böse, dass es mir den Verstand raubte. Sie war die Nacht, der bodenlose Abgrund.

Meine Bestimmung.

Das Morden begann. Nein, das Schlachten. Das Gemetzel. Sie sprang vom Sarkophag und hielt aus heiterem Himmel einen archaisch anmutenden Dolch in der Hand. Sie packte einen unserer Begleiter am schütterten Haar und riss ihn wie eine Puppe auf die Beine. Ich konnte kaum verfolgen, wie sie mit schnellen Schritten seinen Bauch öffnete, dass alles wie aus einem Sack aus ihm herausströmte. Anschließend trennte sie ihn mit einem einzigen Fieb den Kopf ab.

Mein Gemahl, der einen Revolver bei sich trug, eröffnete das Feuer. Das Donnern der Schüsse raubte uns das Gehör, bis nur noch ein grelles Pfeifen unsere Köpfe füllte. Ich erinnere mich, dass ich davon Nervenbluten bekam. Als das Wohl meines Gemahls besorgt, stellte ich mich schützend vor ihn, zog meinen Revolver und schoss ebenfalls auf das Scheusal - ja, auch ich trug eine Waffe und weiß wohl damit umzugehen. Doch die Kugeln machten ihr nichts aus und sie wütete erbarmungslos weiter. Ihre Finger krallten sich in den Rücken des Beduinen, der uns hierhergeführt hatte und uns bis zum Ende treu geblieben war. Stätte der arme Teufel doch nur wie die anderen die Flucht ergriffen. Mit einem einzigen Ruck riss sie ihm das Rückgrat aus dem Körper, gekrönt von einem erstaunt dreinblickenden Kopf, dessen Mund sich im letzten sterblichen Schrei öffnete. Ich bin mir sicher, dass er mich anah, bevor er starb.

Nun war mein Gemahl an der Reihe. Er stand mit dem Rücken zum Ausgang und hätte gewiss fliehen können. Eodessmutig stellte er sich dem teuflischen Geschöpf. Ich konnte es nicht genau sehen, doch ich glaube, sie riss ihn in der Mitte durch, etwas oberhalb der Hüfte. Es dauerte nur Sekunden, bis sein Lebensfunke erlosch.

Opull war geflohen, also stand ich dem Scheusal allein gegenüber. Mit geduckten, tänzelnden Bewegungen näherte sich das Wesen und sog die Luft durch ihre lebenden Nasenflügel wie ein Jagdhund, der Witterung aufnahm. Ich war aufs Äußerste gefasst, doch anstatt mich umzubringen, verharzte sie und musterte mich aus ihren gelben, mit dunklen Spränkeln durchsetzten Augen. Die Luft in der Grabkammer war unerträglich, wurde schwer vom Geruch des Blutes und dem Gestank der sich entleerenden Därme.

Ich erinnere mich vage an eine wispernde Stimme in meinem Kopf. »Ich bin Fiskil-Lilla, die Herrin des Gesetzbuchs. Die Geleiterin der Seelen der Verstorbenen ins Reich der Toten, die letzte Prüfung. Die, die immer nimmt und niemals gibt. Nimm den Leichnam meiner Priesterin Sat-nesu-en-chetef und belebe den Litzel des Osiris aufs Neue, denn das ist deine Bestimmung. Gib ihr einen neuen Leib und sie wird dich mit ihrem Kuss zur Todbringerin machen, zur Allesverzehrerin, die du neun mal bist.«

Kehr heim und trage das Grauen in die Straßen der verdorbenen Stadt. Schlachte. Wüte. Fresse und nähre dich, aber vergiss dabei nicht, was ich dir aufgetragen haben. Erst du es doch, werde ich dich heimsuchen zur Fahet in die Hallen der ewigen Verdammnis.«

Ich schwöre bei Gott und allem, was mir heilig ist, das hat sie gesagt. Ihre Worte waren in meinem Kopf, brannten sich unvergesslich ein.

Gott? Was bin ich doch nur für eine Lügnerin ...  
Das Nächste, an das ich mich erinnere, war Sand.  
Feines, weißes Wüsten sand, der so fein war, dass man  
ihn nicht in der Hand halten konnte. Er rann zwischen  
den Fingern hindurch, wie das Leben meiner Gefähr-  
ten. Er haftete in meinem verschwitzten Gesicht, der  
Kleidung, getränkt vom Blut meiner Freunde. Wenn  
mich herum das Eal, das sie besser niemals betreten  
hätten. Ich kam auf die Füße und lief - die Musnie  
und Kanopen der Priesterin in einem Sack hinter  
mir hersehleifend - , bis meine Lunge pfeff und die  
Muskeln brannten. Ich stürzte, stand auf und rann-  
te weiter. Nach einer gefühlten Ewigkeit erreichte ich  
vollkommen erschöpft das Ufer des Nils und ruhte  
erst, als ich die Planken des Schiffes unter den Fü-  
ßen spürte und anhand des rechten Wogens des Flusses  
bemerkte, dass es abgelegt hatte ...

Lies weiter bei 704

